

DER PFAD DER

VERDAMMTEN

THOMAS VAUCHER



da —
— bux

da —
— bux

Der Pfad der Verdammten

Thomas Vaucher

www.dabux.ch

da bux
Bleichestrasse 28
9470 Werdenberg
Schweiz

Copyright © 2024 **da bux**

Umschlaggestaltung: Tabea Hüberli
Foto Umschlag: midjourney / spyr-65
Lektorat: Alice Gabathuler
Korrekturat: Inge Lütt
Satz: Tom Zai mit \LaTeX
Druck / Bindung: Cavelti AG, Gossau SG, Schweiz



ISBN 978-3-906876-37-5
1. Auflage 2024

Mit Unterstützung von



ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG

Kapitel 1

Deskar fluchte.

Scheisse rausbringen, dachte er. Jeden Tag.

Er sah seinen schlafenden Vater mit finsterem Blick an. Dann ergriff er den gefüllten Nachttopf. Der roch übel. Deskar ging damit zur Hintertür der baufälligen Hütte.

Ist das mein Schicksal? Mich Tag für Tag für den undankbaren Narren aufopfern? Für nichts und wieder nichts?

Deskars Träume sahen anders aus.

Für die Gerechtigkeit in die Schlacht ziehen.

Eine Jungfrau vor einem Monster retten.

In einem Bogenturnier als Sieger hervorgehen.

Doch nichts davon würde wahr werden.

Den kleinen Hof bewirtschaften.

Die beiden Schweine füttern.

Die Kuh melken.

Das Feld bestellen.

Den Nachttopf leeren.

Das Gekeife und die Schläge des Vaters ertragen.

Ihn pflegen, bis er stirbt.

Seufzend öffnete Deskar die Tür. Mit Schwung goss er den Inhalt des Nachttopfs nach draussen auf den Miststock.

«Verflucht! Spinnst du?»

Mist! Wo kommt die denn her? Deskar starrte die junge Frau an. Sie war etwa gleich alt wie er. Noch keine zwanzig. Sie trug enganliegende Lederhosen. Dazu hohe Stiefel und ein Lederwams. Sie war schön. Und er hatte ihr den Inhalt des Nachttopfs direkt auf die Hosen gekippt. Vor Scham wäre er am liebsten im Boden versunken.

«Was tust du hinter unserem Haus?», brachte er verwirrt hervor.

«Ich ...», begann die Frau, «wollte eine Abkürzung ans andere Ende des Dorfes nehmen.»

Sie sah angewidert an sich herab. Eine eklige Masse klebte an ihrer Hüfte. Floss das Bein entlang hinab und tropfte auf ihre Stiefel.

Ihre Gesichtszüge verdunkelten sich vor Zorn. «Beim Vielfältigen! Ich fasse es nicht! Du verdammter Trottel!» Wütend verwarf sie die Hände.

«Tut mir leid. Ich habe dich nicht gesehen.»

«Was für eine Sauerei», fluchte sie und deutete mit dem Finger auf ihn. «Du bist mir was schuldig.»

Deskar wich einen Schritt zurück. «Ich ... komm rein, ich ... wasch das ab.»

«Fass mich an, und es ist das Letzte, was du tust», keifte sie. Dennoch trat sie an ihm vorbei ins Haus.

«Ich brauche Wasser und eine Bürste», sagte sie und sah sich um.

Deskar schluckte. Wie schäbig ihr sein Zuhause vorkommen musste. Nur ein Raum. Ein Tisch. Zwei Stühle. Eine offene Feuerstelle mit Abzug. Ein schiefes

Regal. An der Wand der Bogen seines Vaters, den dieser längst nicht mehr führen konnte. Ein Waschzuber. Zwei Betten aus einfachen Strohsäcken. Bestimmt war sie Besseres gewohnt. Und dann sein Vater! Er lag auf einem der Säcke und schlief. Schnarchte laut. Aus seinem gelähmten Mundwinkel lief Speichel. Deskar schob sich zwischen sie und seinen Vater. Dann deutete er auf den Waschzuber. «Da ist auch eine Bürste», sagte er. Die junge Frau nickte, packte mit der einen Hand den Zuber, mit der anderen die Bürste und ging wieder hinaus.

Deskar knetete nervös die Hände und wartete. Es dauerte nicht lange, bis sie zurückkam. Sie stellte den leeren Zuber in eine Ecke und warf die Bürste hinein.

Deskar betrachtete sie genauer. Sie war gross. Etwas grösser als er selbst. Kräftig und schlank. An einem Gurt trug sie ein kurzes Schwert.

Sie kann kämpfen?

Von ihrem Gesicht hatte er bisher nicht viel gesehen. Nun drehte sie sich um. Sie hatte lange, rote Haare. Einige Sommersprossen. Grüne, funkelnde Augen und ... eines ihrer Augen war seltsam. Es war ... «Hast du mich nun lang genug angestarrt?» Er senkte den Blick. «Tut mir leid. Ich ...» Verlegen strich er sein halblanges Haar hinters rechte Ohr. «Entschuldige nochmals. Ich wollte dich nicht ... beschmutzen. Ich bin Deskar.»

«Ich heiße Inka. Bist du bereit, deine Schuld einzulösen, Deskar?»

Überrascht hob er den Kopf und sah sie an. Er fühlte, wie er rot wurde und senkte den Blick wieder. «Ich ... ja, natürlich.» Sein Herz begann zu rasen. «Was ... brauchst du?», fragte er bang. «Nicht viel. Nur ... ich werde ... lass mich über Nacht hierbleiben. Morgen bin ich fort.»

Ein Rascheln vom Bett her. Deskars Vater setzte sich auf. Unrasiertes Gesicht. Fettige, halblange Haare. Der linke Mundwinkel hing schlaff herab. Sein Atem ging röchelnd.

«Wieso will sie hierbleiben?», krächzte er mit undeutlicher Stimme. «Frag sie das!»

Deskar sah zu Inka. Diese zog die Augenbrauen hoch. «Du bist es mir schuldig, Deskar.»

Er nickte. «Natürlich. Du kannst hierbleiben.»

Als ob er ihren Wunsch hätte ausschlagen wollen! Ihr dankbares Lächeln liess eine wohlige Wärme in ihm aufsteigen.

Sein Vater machte ein verächtliches Geräusch. Ächzend liess er sich wieder auf den Strohsack fallen. «Du solltest sie fragen, Deskar», murmelte er. «Wem gehört der Bogen?» Inka deutete auf die Waffe an der Wand.

«Meinem Vater. Er war früher Soldat in der Armee des Herzogs.»

«Und hat er dir beigebracht, wie man schießt?»

Deskar grinste stolz. «Ich treffe einen Apfel auf hundert Fuss Entfernung.»

Sie lachte. Es war ein schöner Laut. «Triffst du auch seinen Stiel?»

Deskar stutzte. «Ich ... weiss nicht, ich ...»

Inka lachte erneut. «War nur Spass. Ich ...»

Auf der Strasse erklang Lärm. Inka zuckte zusammen.

Schnell wich sie an die Wand der Hütte zurück.

Neugierig trat Deskar an das offene Fenster. Einige

Leute rannten daran vorbei. Sie schrien etwas.

Dann sah er *ihn*.

Hochgewachsen. Muskulös. Schwarze Lederweste.

Auf dem Rücken zwei silberne Schwerter. Seine

Augen blitzten silbern, auf der Stirn befand sich ein drittes Auge: Ein Vaerin.

Deskar unterdrückte ein erstauntes Keuchen.

Was macht ein Vaerin hier?

Deskar trat einen Schritt zurück. In dem Moment

wandte der Vaerin den Kopf und sah ihn an. Der

Hüne kniff die Augen zusammen. Deskars Innerstes

gefror zu Eis. Der Blick des Vaerins war kalt.

Forschend. Dann drehte er den Kopf und ging weiter.

Deskar atmete erleichtert aus. Er sah Inka an. Sie

war bleich geworden und zitterte.

«Er ist wegen dir hier, stimmt's?», fragte er.

Inka nickte.

Kapitel 2

«Ich hätte nicht gedacht, dass er mich so schnell findet.» Inka war immer noch bleich. Ängstlich sah sie immer wieder zur Tür.

«Warum verfolgt er dich? Was hast du getan?»

Inka zögerte. «Ich weiss es nicht genau.»

Deskar schüttelte ungläubig den Kopf. «Ein Vaerin verfolgt dich, und du weisst nicht, warum?»

«Ich sagte, ich weiss es nicht genau. Nicht, dass ich es nicht weiss», fuhr sie ihn an. «Es könnte damit zu tun haben, dass ich ein Traumgesicht hatte. Oder ... wer ich bin. Wie ich bin.»

«Wie du bist?» Deskar runzelte die Stirn. «Was soll das heissen?»

«Ich bin ... nicht wie die meisten Menschen.»

Die Stimme von Deskars Vater unterbrach sie.

«Schick sie fort. Ein Vaerin jagt sie! Ein direkter Gesandter des Vielfältigen – unseres Gottes – jagt sie! Schick sie fort! Sie wird unser Verderben sein!»

Deskar ignorierte seinen Vater.

«Du bist nicht wie die meisten Menschen? Was meinst du damit?»

«Ich bin anders», sagte sie. «Ich bin schnell. Ich bin stark. Ich brauche wenig Schlaf. Ich habe nicht viel Hunger.»

«Viele Leute sind stark und schnell», sagte Deskar

verwirrt. «Viele brauchen wenig Schlaf und Nahrung. Deswegen jagt dich der Vaerin wohl kaum.»

Sie zögerte. «Ich denke, es lag an meinem Vater. Ich habe ihn nie gekannt. Er starb, bevor ich auf die Welt kam. Doch meine Mutter erzählte mir von ihm. Ich glaube, er war auch anders.»

«Junge!» Deskars Vater stemmte sich mühsam mit einem Stock auf die Beine. Der linke Arm hing kraftlos hinunter. «Wer einer Flüchtigen hilft, wird selbst zum Flüchtigen!», keifte er.

Er machte einen Schritt auf Deskar zu. Dabei zog er sein linkes Bein hinterher. «Schick sie fort. Sonst jagt der Vaerin auch uns!»

«Dein Vater hat recht», pflichtete Inka ihm bei, «ich gehe besser. So gross ist deine Schuld bei mir nicht.» Deskar schüttelte entschieden den Kopf. Er sollte sie dem Vaerin ausliefern? *Niemals!*

«Du bleibst», sagte er mit – wie er hoffte – fester Stimme. Doch in seinem Inneren regte sich nun auch Furcht. «Du hattest ein Traumgesicht? Also eine Vision?»

Sie nickte.

«Was hast du darin gesehen?»

Deskar musterte sie erneut. Ihr rechtes Auge. Es war nicht grün wie das andere. Es hatte die Farbe von schimmerndem Silber. «Dein Auge ...»

«Es ist silbrig», bestätigte sie. «Ich weiss. Silbrig wie das eines ...»

«Vaerins», sagte er ehrfürchtig.

Etwas krachte. Holz splitterte. Deskar drehte sich um und erstarrte. Die Tür ihrer Hütte war weg. Im Rahmen stand der Vaerin.

«Der Uiefältige hat gesprochen», sagte er. Seine Stimme klang unmenschlich. Gefühllos. Kalt. Das dritte Auge auf seiner Stirn leuchtete in einem goldenen Licht. Er zog eines seiner Schwerter. «Der Uiefältige hat gerichtet.» Er zog sein zweites Schwert.

Deskar und Inka wichen zurück.

«Ich habe sie für Euch festgesetzt», sagte Deskars Vater unterwürfig und deutete auf Inka. Er machte einen ungelassenen Schritt auf den Vaerin zu. «Wir wollten sie Euch ausliefern. Wir ...»

Der Vaerin holte aus. Sein Schwert fuhr herab. Deskars Vater stürzte getroffen zu Boden und blieb reglos liegen.

«Nein!», schrie Deskar.

Er wollte zum Vater. Doch Inka hielt ihn zurück.

«Wir müssen hier weg. Du kannst nichts mehr für ihn tun.»

Der Kopf des Vaerins fuhr herum. Seine Augen richteten sich auf Inka.

«Der Uiefältige hat gesprochen», sagte er erneut.

«Der Uiefältige hat gerichtet.»

Als er sich in Bewegung setzte, stiess sich Inka von der Wand ab. Sie schnellte nach vorn. Versetzte

dem Tisch einen kräftigen Tritt, dem Vaerin entgegen. Zog mit aller Kraft am Regal. Krachend fiel es zwischen ihnen und dem Vaerin zu Boden. Der Vaerin knurrte. Wütend schob er den Tisch zur Seite. Kletterte über das Regal. Die beiden Möbel stellten für ihn kein Hindernis dar, doch sie verschafften Deskar und Inka etwas Zeit.

«Komm!», schrie Inka.

Sie drehte sich um und stürmte auf den Hinterausgang zu.

Deskar folgte ihr. Im Vorbeigehen riss er den Bogen von der Wand. Ergriff den Köcher mit den Pfeilen. Dann hinaus aufs Feld. Er hörte, wie der Vaerin sie verfolgte.

Sie mussten schnell sein. In den Wald, der neben dem Feld lag. Ins Dickicht, wo er sie nicht finden konnte. Weg. Weg von hier.